

DGSS e.V.

@ktuell

1/2009

Impressum	2
Vorwort	3
Exklusive Angebote für Mitglieder	4
Der Aufsatz:	
Beurteilung und Bewertung stimmlich-sprecherischer und künstlerischer Leistungen <i>Von Augustin Ulrich Nebert und Baldur Neuber</i>	5
DGSS-Akademie:	
DGSS-Jahrestagung 2009	12
Impulsfortbildungen 2008/2009	13
Veranstaltungen der Landesverbände	14
Externe Tagungen	14
Neuigkeiten in Kürze	15
Rezension	17
Bunte Ecke ;-)	
Etymologie ist sexy	21

IMPRESSUM

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Sprechwissenschaft
und Sprecherziehung e. V.

Internetadresse: <http://www.dgss.de>

1. Vorsitzende:

Dr. Marita Pabst-Weinschenk

Sprecherzieherin (DGSS)

Beekfeldweg 35

46519 Alpen

Tel./Fax: 0 28 02-47 28

E-Mail: pabst@phil-fak.uni-duesseldorf.de

Redaktion: Kai Busch und Hanna Seinsche
Geschäftsstelle
Petersburger Str. 37
10249 Berlin

Tel.: +49 (0)30 420 27 684

Fax: +49 (0)30 420 27 685

E-Mail: geschaeftsstelle@dgss.de

Druck: Römer Copy
Römerstraße 241
53117 Bonn

Briefe, Hinweise und Artikel von DGSS-Mitgliedern werden weitmöglichst ungekürzt und unzensiert abgedruckt.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des DGSS-Vorstands wieder.

<p>Die Bankverbindung der DGSS: Sparkasse Aachen (BLZ 390 500 00) Konto-Nr. 472 600 88</p>

Liebe Mitglieder,

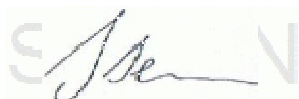
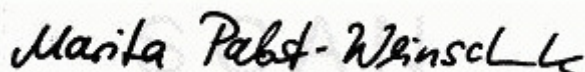
ein neues Jahr hat begonnen und das ist immer ein Anlass für gute Wünsche. Wir, das heißt, die Geschäftsstelle und der Vorstand, wünschen Ihnen allen, dass Sie Ihre Ziele und Pläne für 2009 realisieren können. Bleiben Sie gesund und guten Mutes!

Wenn Sie Wünsche an die DGSS haben, melden Sie sich bitte bei uns. Wir freuen uns auf Ihre Anregungen. Das, was in unseren Möglichkeiten steht, tun wir gerne für Sie.

Die DGSS veranstaltet dieses Jahr wieder eine große Fachtagung: Vom 1. bis 4. Oktober 2009 geht es an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf um die Sprech- und Hörwelten in den Medien. Der *Call for Papers* läuft noch bis zum 25.2.09. Bitte schicken Sie uns Ihre Vorschläge für Vorträge und/oder Workshops: pabst@dgss.de

Ferner möchte ich Sie auch schon heute auf die Neuwahlen, die diesen Herbst bei der Mitgliederversammlung während der Tagung in Düsseldorf anstehen, hinweisen. Wer sich in Vorstand, Berufs- und/oder Wissenschaftskommission engagieren möchte, nehme bitte Kontakt zu mir auf. Ich würde mich über viele Kandidatinnen und Kandidaten freuen. Und eins kann ich allen Interessierten persönlich bestätigen: Gremienarbeit macht auch Spaß, schafft Kontakte und bringt Sie auch inhaltlich weiter.

Es grüßen Sie herzlichst



und



von der DGSS-Geschäftsstelle

DGSS-Intranet: Gültige Login-Daten seit 15.01.08!

www.dgss.de/intranet

Wenn Sie Mitglied der DGSS sind und die aktuellen Zugangsdaten zum Intranet der DGSS nicht vorliegen haben, schreiben Sie bitte eine E-Mail an die DGSS-Geschäftsstelle. Wir werden Ihnen die Zugangsdaten dann umgehend zukommen lassen.

E-Mail-Adresse?

Wer sich eine neue E-Mail-Adresse zulegt oder seine/ ihre E-Mail-Adresse uns bislang noch nicht zukommen ließ, möge sie uns bitte mitteilen (geschaeftsstelle@dgss.de).

Profil im DGSS-TrainerInnen-Almanach?

Wer als DGSS-Mitglied mit abgeschlossenem sprecherzieherischem/ sprechwissenschaftlichem Studium seine Daten in den TrainerInnen-Almanach auf der DGSS-Homepage eintragen oder bereits bestehende Einträge verändern lassen möchte, wende sich bitte an geschaeftsstelle@dgss.de.

Wie nehmen Sie an der DGSS-Mailing-Liste teil?

Anmelden per E-Mail an: **dgss-subscribe@yahoogroups.com**
Beiträge schreiben per E-Mail an: **dgss@yahoogroups.com**
Abmelden per E-Mail an: **dgss-unsubscribe@yahoogroups.com**
Der Service ist kostenlos und exklusiv für Mitglieder der DGSS.

Mailing-Liste der Studierenden

Anmelden per E-Mail an: **sprewi-studis-subscribe@yahoogroups.com**
Beiträge schreiben per E-Mail an: **sprewi-studis@yahoogroups.com**
Abmelden per E-Mail an: **sprewi-studis-unsubscribe@yahoogroups.com**
Weitere Informationen unter: <http://www.dgss.de/studierende/maillingliste.php3>

TRAINERversorgung e.V.

Durch die Kooperation mit der TRAINERversorgung e.V. haben DGSS-Mitglieder die Möglichkeit, die Vorteile verschiedener Verbands-Gruppen-Rahmenverträge zu stark vergünstigten Konditionen zu nutzen. Die TVbasic-Mitgliedschaft ist überdies für DGSS-Mitglieder beitragsfrei. Infos unter www.trainerversorgung.de

10% Rabatt bei Neuland für Mitglieder der DGSS und der DGSS-Landesverbände

Einziges Voraussetzung, um in den Genuss der Sonderkonditionen zu kommen, ist es, den Online-Shop von Neuland bei Ihrem nächsten Besuch über einen, exklusiv für die DGSS eingerichteten (und daher keinesfalls an Dritte weiterzugebenden) Link aufzusuchen, den Sie im Intranet finden. Nach einmaliger Registrierung benötigen Sie diesen Link nicht mehr. - Mitglieder ohne Internetzugang wenden sich bei Fragen zur Nutzung der Sonderkonditionen bitte an die DGSS-Geschäftsstelle.

Beurteilung und Bewertung stimmlich-sprecherischer und künstlerischer Leistungen

Von Augustin Ulrich Nebert und Baldur Neuber

Sprechen ist u. a. ein physiologischer Prozess, in den zahlreiche situative psycho-soziale Komponenten einfließen. Berufssprecher und Lehrende im Bereich Sprechwissenschaft und Sprecherziehung müssen in der Lage sein, diesen Prozess umfassend zu reflektieren und - soweit möglich - zu steuern. Hierzu benötigen sie u. a. eindeutige Ist- und Sollgrößen stimmlicher und sprecherischer Leistungsmerkmale, die eine Selbst- und Fremdeinschätzung ermöglichen. Diese Einschätzungen sind bekanntermaßen für die Bereiche Stimme, Artikulation sowie für sprechkünstlerische Leistungen aufgrund der Subjektivität problematisch. Sie sind jedoch zugleich unverzichtbar, z. B. für den Leistungsvergleich zwischen mehreren Lernenden, die Beurteilung der Leistungsentwicklung und auch für die Benotung. Das Thema hat durch bildungspolitische Forderungen (Modularisierung, Lernstandards) gegenwärtig besondere Aktualität bekommen, ist aber zugleich zeitlos und reiht sich in die Tendenz zur Zunahme von Transparenz und Vergleichbarkeit von Leistung nach validierbaren Kriterien ein. Der folgende Beitrag soll eine Diskussionsgrundlage für Möglichkeiten der stimmlich-sprecherischen Beurteilung von Profisprechern (insbesondere Studierenden der Sprecherziehung und Sprechwissenschaft, aber natürlich auch weiterer in Ausbildung oder Berufspraxis befindlicher Angehöriger sprechintensiver Berufe), zunächst beschränkt auf oben genannte Schwerpunkte, bieten.

Teil 1: Beurteilung und Bewertung der Stimme

Das Fachgebiet Sprechwissenschaft verfolgt das Ziel, neben pädagogischen und wissenschaftlichen Fähigkeiten auch die eigene sprecherische Professionalität der Absolventen zu sichern. Dies schließt die Notwendigkeit der Beurteilung und Bewertung der physiologischen wie auch der künstlerischen Leistungen ein.

Zunächst soll versucht werden, das Sprechen als Phonationsvorgang in verschiedenen Teilbereichen zu betrachten, was zum einen notwendig ist, wenn man die Bedeutung einzelner Leistungen herausarbeiten will, zum anderen problematisch, da es keine eindeutigen Grenzen zwischen den Kriterien gibt und da das Sprechen psychophysische Ereignisse im Kontext bio-psychosozialer Muster in sich vereint. Sprechende Menschen bringen psychische (kognitive, voluntative, emotionale) und physische (neuronale, muskuläre) Anteile in die v. a. sozial determinierten Kommunikationsprozesse ein, die sich nicht gegeneinander abwägen lassen. Es kann also hier nicht um eine Beurteilung und Bewertung der Sprechkommunikation gehen, sondern lediglich um die Beurteilung und Bewertung einzelner wahrnehmbarer Bestandteile, die als Leistungsparameter bestimmter beruflicher Anforderungen (Stimmgesundheit, Stimmleistung, Fähigkeit zu differenziertem Sprechausdruck usw.) gelten können.

A) Körperliche Kriterien

Die gesamtkörperlichen Signale des Sprechens (Körperausdruck) sind nicht nur wichtig für den Eindruck des Zuhörers. Vielmehr sind sie Ausdruck des psycho-physischen Zustandes des Sprechers und erfüllen - hauptsächlich als optisch wahrnehmbares Kriterium - einen kommunikativen Aspekt (z. B. Rabine 2002). Der gesamtkörperliche Zustand beeinflusst auch den Stimmklang, der sich, auf der Basis der jeweiligen anatomischen Gegebenheiten, aus den körperlichen Spannungsverhältnissen in ihrer Relation zum jeweils zugehörigen Phonationsmodus ergibt: "Körperausdruck und Sprechausdruck bilden eine Einheit. Der motorische Antrieb, der zum Ausdruck drängt, ist ... für Sprech- und Körperausdruck der gleiche." (Aderhold 2007, 29). Dabei wird in der Sprechausbildung zunächst eine relative Eutonie des gesamtmuskulären Zustandes angestrebt, also eine "ausgeglichene Spannung", um zunächst auch eine physiologisch entspannte Phonation zu erreichen. Vorrangig ist hier auf folgende Aspekte zu achten:

Körperhaltung:

- Standfestigkeit, physiologische Mittelkörperspannung,
- Stellung des Beckens und damit Aufrechtstellung der Wirbelsäule,
- Stellung der Schultern und des Kopfes

- Ausschluss von Unterspannungen und übermäßigen Anspannungen im Halsbereich bzw. "Festhalten" von Schultern, Armen oder Beinen.

Atmung und Mittelkörperspannung:

- Bewegungen der costo-abdominalen Atmung (keine Hochatmung und damit verbunden auch die Verhinderung von Kurzatmigkeit),
- Verwendung der Atemstütze,
- Physiologische Spannung des Mittelkörpers (für eine Optimierung des Anblasdrucks der Stimmlippen und damit Modulationsfähigkeit),
- Eindruck der Stimmproduktion "aus dem Körper",
- Halten von (kon)textabhängigen Spannungsbögen.

Ein Berufssprecher muss in der Lage sein, diese Aspekte für eine Musterrealisation auf die eutone Funktion zu reduzieren. In vielen Fällen muss er sie zudem als Ausgangspunkt verwenden, um dann für die sprechkünstlerische Umsetzung der eigenen Textinterpretation gegebenenfalls zu verändern und körperliche Spannungsverhältnisse einzunehmen, die der Textinterpretation dienen, auch wenn sie von den momentanen oder auch generellen individuellen psycho-physiologischen Präferenzen abweichen.

B) Stimmliche Kriterien

Zentraler Punkt stimbildnerischer Bewertung ist die Leistungsfähigkeit und Ausdrucksfähigkeit der Stimme bei einem (für die jeweilige Interpretation) ästhetisch angenehmen Stimmklang, der vorrangig bestimmt wird durch:

- eutone Spannungszustände des Vokaltrakts (Stimme ist "locker" und "frei" vs. "festgehalten" oder übermäßig angestrengt),
- Stimmsitz ("Stimme aus dem Körper"),
- Resonanz (Klangfülle),
- Durchdringungsfähigkeit (Tragweite, auch leiser Passagen; Wahrnehmbarkeit bis in die letzten Reihen),
- Sprechstimmlage (Sprechtonhöhen: angemessen vs. zu hoch/zu tief, Sprechstimmumfang: angemessen vs. zu groß/zu klein),
- Klangfarbe/Timbre (z. B. ausgeglichen vs. zu hell/zu dunkel),
- Registerausgleich (keine Registerbrüche, kein "Abschlussknarren"),
- Qualität der Kraftstimme (gepresst, angestrengt, zu leise).

Ausgangspunkt der Bewertung der potentiellen sprechkünstlerischen Qualität ist die erkennbare Fähigkeit im situationsangemessenen, differenzierten und flexiblen Einsatz stimmlicher Mittel. Betrachtet werden Melodik, Dynamik, Rhythmizität, Temporalität einschließlich Pausierung, Akzentuierung und Stimmklang, außerdem die stimmliche Präsenz und die Durchdringungsfähigkeit neben der Lautheit im Sprechraum. Für alle Merkmale, insbesondere den Stimmklang, sind die bewusst variierbaren (pathognomischen) Anteile von Interesse, also nicht die (physiognomisch bedingten) Eindrücke über die "Schönheit" der jeweiligen Stimme. Letztere wird - gewollt oder ungewollt - als Urteilselement innerhalb der Eignungsprüfungen vor Studienbeginn mitschwingen, darf jedoch kein Kriterium der Leistungsbewertung im Studienverlauf sein.

In der Leistungsbewertung der Stimme geht es vielmehr um die Beantwortung der folgenden Fragen:

- a. Werden die stimmlichen Mittel in Bezug auf die Gesamtheit aller situativen Kriterien angemessen eingesetzt?
- b. Wie groß ist der Ausprägungsgrad der "Körperlichkeit" des Stimmklangs?
- c. Wie professionell gelingt der Umgang mit stimmlich Extremen?
- d. Wie ausgeprägt sind Vielgestaltigkeit und Nuanciertheit, wie gut werden auch "Brüche" realisiert?
- e. Welche erkennbare Leistungsentwicklung hat sich vollzogen

Neben der jeweiligen künstlerischen Professionalität ist die Frage entscheidend, ob und in welchem Umfang Mittel beherrscht werden, die die Studierenden zu Beginn ihres Studiums nicht vorrangig verwendet haben, also dass z. B. die Sprechstimmlage gesenkt wurde, Atemwürfe beherrscht werden oder der "Sprecherformant" ausgeprägter ist. Das Pflegen künstlerischer Stereotypen ("Maschen") sollen während des Ausbildungsprozesses unbedingt vermieden werden.

C) Artikulatorische Kriterien

Die vorwiegenden lokalen Einstellungstendenzen der Artikulationsorgane, auch als "Artikulationsbasis" bezeichnet, haben Auswirkungen auf die Stimme und sind deshalb ein schwer abzugrenzendes Kriterium. Wird vorwiegend im hinteren Bereich artikuliert und ist damit der Kieferöffnungswinkel auch bei Vokalen wie beispielsweise dem /a/ gering, kommt es im unteren Bereich der Sprechstimme eher zum Eintreten in das "Schnarrregister" bzw. die "Knarrstimme" als bei weiter vorn gebildeter Artikulationsweise - das schränkt also den Tonumfang im ausdrucksfähigen Modalregister ein. In der sprecherzieherischen Literatur wird der Artikulation bisher am meisten Aufmerksamkeit gewidmet (vgl. Aderhold/Wolf 2002), deshalb soll sie hier nur punktuell betrachtet werden. In der Praxis treten folgende artikulatorischen Fehlleistungen am häufigsten auf:

- pathologische vokalische Einsätze (häufig kohärent mit verminderter Mittelkörperspannung), rückverlagerte Artikulationsstellen,
- zu geringer Kieferöffnungswinkel,
- dialektale Auffälligkeiten, z. B. nicht normgerechte Vokalfärbungen, Entstimmlichungserscheinungen, Lautassimilationen und -substitutionen,
- Sigmatismen, mangelnde Artikulationspräzision, z. B. durch nicht bewältigtes Sprechtempo.

Generelle Bewertungsbasis ist zunächst immer die Standardaussprache in Verbindung mit der jeweils text- bzw. situationsangemessenen phonostilistischen Ebene. Wenn Texte in regionalsprachlichen Färbungen, Dialekten oder auch in fremden Sprachen vorgetragen werden, so entscheidet die Glaubwürdigkeit bzw. der Authentizitätseindruck. Solche Texte sollten grundsätzlich ergänzend, jedoch nicht ersetzend verwendet werden.

D) Beherrschung der Gestaltungsmittel

Das "handwerkliche Können", situativ stilistische, expressive bzw. individuelle sprecherische Mittel anzuwenden und damit eine Varianzbreite einzusetzen, stehen beim Sprechen literarischer Texte in engem Bezug zur künstlerischen Leistung, die hier aber zunächst nicht vordergründig bewertet werden soll, es werden zunächst nur die Fertigkeiten im sprech- und stimmbildnerischen Bereich eingeschätzt. Dies kann im Zweifelsfall auch durch das Sprechen von "Etüden" erfolgen, wo vergleichbare sprecherische Fertigkeiten gezeigt werden müssen. Dazu gehören insbesondere:

- Textadäquatheit
- Kommunikativität
- Textgestaltungsmittel

Erfahrungsgemäß ist es zudem vorteilhaft für die Bewertung von künstlerischen Texten, im Rahmen der situativen Interpretation und der stilistischen Möglichkeiten kontrastreiche sprecherisch-interpretatorische Mittel einzusetzen.

E) Gesamteindruck

Alle genannten Teilbereiche tragen zu einem Gesamteindruck bei, dessen Wirkung nur rezipientenseitig und subjektiv bzw. intersubjektiv durch die Beratung mehrerer Experten bewertet werden kann. Der Gesamteindruck muss jedoch nicht der Summe der Teilbereiche entsprechen; er kann im Extremfall sogar den Teilleistungen entgegengesetzt sein. Hauptgrund hierfür ist, dass die

Wahrnehmung von Sprechleistungen auf dem funktionellen Nachvollzug basiert und zudem konstruktive Anteile des Rezipienten enthält. So sind selbst die stimm- und sprechbildnerischen Basisleistungen subjektiven Überformungen ausgesetzt, da die Spannungen, die ein Sprecher während des Interpretationsvorganges einnimmt, vom aktiven Zuhörer als Individuum zwar ähnlich mitempfunden werden können, aber letztlich doch verschieden sind. So kann es sein, dass Experten, die eine stimm- und sprechbildnerische Leistung zu bewerten haben, in der Beurteilung stark differieren. Eine ausführlichere verbale Einschätzung ist hier als Rückmeldung also besonders wichtig. Hilfreich ist dabei, einen Kriterienkatalog als Grundlage zu haben, der einzelne Teilbereiche in einem Teilnotensystem festlegt. So werden die Leistungen trotz unterschiedlicher Texte, Interpretationen und situativer Bedingungen vergleichbar und damit intersubjektiv "versachlicht".

Teil 2: Kriterien zur Beurteilung und Bewertung sprechkünstlerischer Leistungen

Sprechkünstlerische Leistungen vollziehen sich in einem Spannungsfeld zwischen sprecherisch-handwerklichem Können und künstlerischem Schaffen mit beträchtlichen subjektiven Handlungsspielräumen. In den meisten Beurteilungssituationen bieten sich deshalb eher verbale Einschätzungen an als z. B. Benotungssysteme. In der sprechkünstlerischen Aufführungspraxis entscheiden ohnehin oftmals überwiegend die Gefallensurteile von Regie, Produktion und Publikum. Beurteilung und (z. T. benotende) Bewertung sind jedoch zugleich unverzichtbare Bestandteile der Ausbildung professioneller Sprecher, so dass vergleichbare Maßstäbe diskutiert und geschaffen werden müssen.

Kriterien der künstlerischen Gestaltung

Die Möglichkeit der kritischen und vergleichenden Bewertung eines künstlerischen Vortrags ist heiß umstritten. Es besteht oftmals die Auffassung, dass "die Bewertung von Kunst sich fixierbaren Kriterien überhaupt entziehe oder zumindest zurückverwiesen sei an die Autonomie des selbstbewussten Subjekts, an dessen Urteilsvermögen, seine Empfindungen, sein Gefühl, an das was wir 'Geschmack' zu nennen gewohnt sind" (Hübschmann 1990, 60).

Für die Ausbildung professioneller Sprecher, aber auch für Lehramtsanwärter, Schüler sowie geschulte Laiensprecher sind jedoch klare und möglichst über- bzw. interindividuell valide Einschätzungskriterien erforderlich, schon, um den jeweiligen Stand und die Entwicklung des einzelnen Lerner sowie den Vergleich zu anderen herstellen zu können. In einigen dieser Bereiche bestehen darüber hinaus curriculare Benotungsforderungen.

Infrage kommen hier sowohl freie als auch standardisierte Beurteilungen, wobei diese nach unserer Auffassung immer von folgenden Gesichtspunkten ausgehen sollten:

1. Genrebezug,
2. sprecherische Umsetzung der Relationen von Schrift- und Klangform,
3. klare Erkennbarkeit des Denk-Sprech-Prozesses,
4. Situation und Gestus, Hörerbezug,
5. Erkennbarkeit der sprecherischen Fähigkeiten und Fertigkeiten,
6. Vielfalt der Techniken, Variabilität,
7. Berücksichtigung subjektiver Gestaltungsspielräume,
8. künstlerische Qualität, Erlebnistiefe,
9. Reproduzierbarkeit.

Die genannten Kriterien sollen im Folgenden näher erörtert werden:

(1) Bereits über die Schriftform literarischer Texte gibt es unmittelbare Bezüge zwischen den literaturwissenschaftlich klassifizierbaren Genres und prototypischen Merkmalen ihrer sprecherkünstlerischen Umsetzung. Es sind verschiedene Beobachtungs- bzw. Bewertungspunkte möglich, die im Folgenden jeweils für die einzelnen Genres genannt werden.

Epik:

- Erzählstil,
- Grad der Zuwendung zum Hörer,
- Gestaltung der Figuren, des Geschehens und des Handlungsraumes

- Grad der sprecherischen Vergegenwärtigung des Geschehens.

Lyrik:

- Umsetzung der (i. d. R. dominierenden) Ausdrucksfunktion,
- Angemessenheit der Umsetzung der Präsenz des lyrischen Ich,
- adäquate Umsetzung der Sprecherhaltungen.

Dramatik:

- Vergegenwärtigung der Handlung/Rollenadäquatheit,
- schauspielerisch-sprecherisches Darstellungsvermögen,
- Qualität der Umsetzung spezifischer Regieforderungen im Rahmen einer Inszenierung.

Für die Ballade als Genre-Mischform lassen sich - je nach Sprech- bzw. Aufführungssituation Kriterien aus allen drei Bereichen entnehmen.

(2) Die Schriftform der literarischen Texte enthält weiterhin zahlreiche Vorgaben für die adäquate sprecherische Umsetzung: Zum einen ergibt sich dies aus der Verbindung der Klangvorstellungen von der Sprache während des Prozesses des Schreibens und zum anderen aus den phonetisch-phonologischen Regeln des jeweils verwendeten Sprachsystems. Im Einzelnen maßgeblich sind hier v. a. die semantische Gliederung (Sinnschritte), die Wortwahl (Wortsemantik, Wortakzentuierung, Lautsymbolismus), die syntaktische Gliederung (Ikten, Bildung rhythmischer Gruppen bzw. Tongruppen und die damit einhergehende Pausierung) sowie - falls im Text angelegt - die metrische Struktur.

(3) Der Denk-Sprech-Prozess wird in Anlehnung an Ebert als der Zusammenhang zwischen "konkret-plastischen Handlungsgedanken" und "konkrete(r) verbale(r) Äußerung" (1998, 284) verstanden. Voraussetzung für einen reibungslosen Denk-Sprech-Prozess ist es, dass jeder Gedanke aus der Textvorlage im Zuge der sprecherischen Umsetzung klar vorgedacht und umgesetzt wird. Im positiven Fall erhalten die Rezipienten die Möglichkeit eines optimalen und reibungslosen Verstehensprozesses, im negativen Fall werden nicht gewollte Ambiguitäten und Irritationen bei den Hörern erzeugt. Der Denk-Sprechprozess kann über Bewertungsattribute (präzise vs. unpräzise, konkret vs. allgemein usw.) sowie über das Kriterium der semantischen Disambiguität der Äußerung eingeschätzt werden. Disambiguität bzw. Ambiguität wird u. a. durch Paraphrasierung des vom Hörer verstandenen Inhalts transparent und kann durch die Verständigung zwischen mehreren Beurteilern über jeweils inhaltlich identisch bzw. unterschiedlich aufgefasstes intersubjektiviert werden. Dies schließt auch intendierte nur scheinbare Fehlleitungen vor Brüchen, z. B. in Vorbereitung einer humoristischen Pointe, ein.

(4) Das Kriterium "Situationsbezug und Gestus" erfasst den Zusammenhang zwischen der inneren Einstellung des Sprechers, seiner gesamtkörperlichen Haltung und der gesprochenen Äußerung. Der Gestus-Begriff wird hier im Sinne von Klawitter/Minnich (1998, 258) verwendet und lässt sich auf Brecht (1964) zurückführen. Beurteilbar ist die Position (Haltung) des Sprechers zu seiner Äußerung in Relation zu den kommunikativ-sozialen Beziehungen aller Situationsbeteiligten. Das schließt auch die Gerichtetheit an den Hörer mit ein, damit er in die Lage versetzt wird, die Intentionen und Einstellungen zu verstehen. Das heißt im Zweifelsfall, dass für stark differierende Zielgruppen auch unterschiedliche Interpretationen erarbeitet werden müssen. Ausgehend von der Annahme internalisierter bio-psycho sozialer Muster innerhalb der Sprechergemeinschaft wird auf diesem Wege die "Stimmigkeit" und "Glaubwürdigkeit" von Situationsbezug und Gestus beurteilbar.

(5) Unter "sprecherischen Fähigkeiten und Fertigkeiten" ist hier der gezielte Einsatz aller bewusst variierbaren gesamtkörperlichen, prosodischen und artikulatorischen Parameter als sprechkünstlerisches Potential zu verstehen. Gemeint sind insbesondere:

- Repertoirebreite von Stimmklangmerkmalen,
- Variation von Melodie, Dynamik und Temporalität

- Rhythmizität, Akzentstufung sowie dynamischer, melodischer und temporaler Akzent
- phonostilistische Ebenen,
- Standardausssprache vs. Umgangssprache bzw. Dialekt.

Die praktische Umsetzung soll im Sinne eines "Codeswicking" erfolgen, d.h. der (insbesondere professionell arbeitende) Sprecher muss in der Lage sein, die genannten Parameter sprechrollen- und situationsadäquat mit hohem Authentizitätseindruck für Hörer gezielt einsetzen zu können.

Gegenüber anderen professionellen Sprechleistungen (z. B. Demonstration im Bereich der korrekativen Phonetik, Moderation, Nachrichtensprechen etc.) hat der Einsatz der sprecherischen Mittel im vorliegenden Fall eine veränderte qualitative und quantitative Wertigkeit, da diese Mittel in künstlerisch veränderten Formen (z. B. Minimal- oder Maximalexpressivität) und Funktionen (z. B. Verfremdung) eingesetzt werden. Es geht also hier - neben dem Interpretationsvermögen literarischer Texte - gegenüber den sprech- und stimmbildnerischen Grundanforderungen um ein besonderes Maß an stimmlich-sprecherischer Variabilität und auch Virtuosität.

(6) Die Fähigkeit zur Variabilität in den Gestaltungstechniken lässt sich am einfachsten aus dem Kontrast verschiedenartiger künstlerischer Texte beobachten und bewerten, z. B. Dramatik vs. Epik, moderne Lyrik vs. klassische Ballade usw. Im Einzelnen beurteilbar sind hier:

- die Fähigkeit einer jeweils adäquaten sprechkünstlerischen Gestaltung von Texten unterschiedlicher literarischer Genres,
- Fähigkeiten im Einsatz unterschiedlicher Sprechstile (z. B. gleichsinnig vs. gegensinnig, intensiv vs. extensiv),
- Fertigkeiten im gezielten Gebrauch phonetischer Mittel (z. B. Realisation unterschiedlicher Tonmuster, dynamischer vs. melodischer Akzent usw.).

(7) Die Nutzung der subjektiven Gestaltungsspielräume des Sprechers sind wesentlich für die künstlerische Wirkung auf den Hörer und damit auch für das Gefallensurteil.

Das soll näher erläutert werden: Selbst eine hochgradig gelungene sprecherische Umsetzung kann nicht zu einer zeitlos gültigen Schallform führen, da mehrere Variablen, wie z. B. die durch die Kommunikationsgepflogenheiten der Gesellschaft geprägten sprechstilistischen Besonderheiten, sowohl Sprecher als auch Rezipienten beeinflussen. Hinzu kommt, dass jeder Text ein gewisses Maß an Offenheit für Gestaltungsspielräume zulässt. Besonders deutlich wird dies in der modernen Lyrik, die oftmals von vornherein semantisch mehrdeutig gestaltet ist, aber auch in klassischen bzw. "konventionelle" Textformen und Inhalten kann der Sprecher letztlich nicht Intentionen des Autors ersprechen, sondern er ist vielmehr auf die Verbindung aus Textgehalt und -form und den sich daraus ergebenden assoziativen Verknüpfungen eigener Gedanken und Erlebnisse angewiesen, die sich zwangsläufig von den "Original"intentionen bzw. Erlebnissen des Autors unterscheiden. Das "Ersprechen" ist vielmehr ein Prozess der Auseinandersetzung des Sprechers mit dem Text während der Erarbeitungsphase und auch ein Austesten der Grenzen der subjektiven Gestaltungsspielräume. Schließlich muss noch erwähnt werden, dass jede sprechkünstlerische Gestaltung vor den Gegebenheiten (und Grenzen) der individuellen stimmlich-sprecherischen Fähigkeiten erfolgt, so dass sie auch vom "sprecherischen Material", das ihr zugrunde liegt, geprägt ist. Folglich sind für die Bewertung dieses Kriteriums - neben den genannten Kompetenzen - v. a. Sachlichkeit und Toleranzbereitschaft des Beurteilers gefragt.

(8) Die künstlerische Qualität ist sicher das problematischste Kriterium in dieser Reihe, da sie sich kaum unabhängig vom Gefallensurteil einschätzen lässt. Ein wesentliches Merkmal in dieser Einschätzung ist die Nachvollziehbarkeit der Erlebnistiefe, sowohl in Bezug auf die momentane Eindrucksintensität als auch für die nachhaltige Wirkung. Der Beurteiler muss sich - ebenso wie der Künstler - durch eine entwickelte geistig-emotionale Erlebnisfähigkeit auszeichnen. Im Optimalfall entsteht ein Erlebniseindruck im Sinne einer "Horizontverschmelzung" (Geißner 1988, 177).

(9) In der Vor- und Nachbereitungsphase einer künstlerischen Sprechfassung ist die Reproduzierbarkeit ein wesentliches Kriterium professioneller sprechkünstlerischer Leistungen, wobei es keine vollkommen identische Reproduktion geben kann und soll. Bedingt durch die physiologischen Schwankungen der Stimmgebung und Artikulation und zahlreiche weitere Faktoren (aktueller

psychophysischer Zustand des Sprechers, Tagesform, Reaktion auf äußere Reize, Veränderung der Situativität) weist jede neue Sprechfassung individualtypische Besonderheiten auf. Zudem ist natürlich eine beständige künstlerische Entwicklung erstrebenswert. Ungeachtet dessen müssen wesentliche Merkmale wie Textsicherheit, Denk-Sprech-Vorgang und stabile Umsetzung der spezifischen segmentalen und suprasegmentalen Merkmale des Textes in hohem Maße erkennbar reproduzierbar sein.

Zusammenfassung

Die Bewertung von leistungsfähigen Stimmen ist aufgrund der Einheit von Sprechausdruck und Interpretation immer im situativen Kontext vorzunehmen. Im Einzelnen wird die Berücksichtigung der folgenden Kategorien und Unterkategorien vorgeschlagen:

- A. Körper: Atmung, Körperhaltung, Mimik/Gestik, Mittelkörperspannung
- B. Stimme: Stimmsitz, Resonanz, Durchdringungsfähigkeit, Sprechstimmlage, Registerausgleich, Stimmklang, ggf. Qualität der Kraftstimme
- C. Artikulation: Dialekt, Artikulationsauffälligkeiten
- D. Beherrschung der Gestaltungsmittel
- E. Gesamteindruck

Die Beurteilung und Bewertung - insbes. die Benotung - sprechkünstlerischer Leistungen ist problematisch, aber in spezifischen Ausbildungskontexten unverzichtbar. Es werden die folgenden neun Basiskriterien vorgeschlagen:

- 1. Genrebezug,
- 2. sprecherische Umsetzung der Relationen von Schrift- und Klangform,
- 3. klare Erkennbarkeit des Denk-Sprech-Prozesses,
- 4. Situation und Gestus, Hörerbezug,
- 5. Erkennbarkeit der sprecherischen Fähigkeiten und Fertigkeiten,
- 6. Vielfalt der Techniken, Variabilität,
- 7. Berücksichtigung subjektiver Gestaltungsspielräume,
- 8. künstlerische Qualität, Erlebnistiefe,
- 9. Reproduzierbarkeit.

Dieser Vorschlag soll dazu dienen, eine Diskussionsgrundlage für die Fixierung von Lehrstandards auf dem Gebiet des sprechkünstlerischen Gestaltens zu schaffen.

Literatur

- Aderhold, E.** (2007): Sprecherziehung des Schauspielers. 7. Aufl. Berlin.
Aderhold, E.; Wolf, E. (2002): Sprecherzieherisches Übungsbuch. 13. Aufl. Berlin..
Brecht, B. (1964): Über den Gestus. In: Schriften zum Theater. Bd. 4, Berlin und Weimar.
Ebert, G.; Panka R. (Hrsg.) (1998): Schauspielen. Berlin.
Geißner, H. (1988): Sprechwissenschaft. Frankfurt a. M.
Hübschmann, W. (1990): Richtigkeitsbreite? Zur Problematik von Beurteilungskriterien sprechkünstlerischer Leistungen. In: Fragstein, T.; Ritter, H. M. (Hrsg.): Sprechen als Kunst. Sprache und Sprechen, Bd. 22, Frankfurt a.M., 69-77.
Klawitter, K.; Minnich, H. (1998): Sprechen. In: Ebert, G.; Panka R. (Hrsg.) (1998): Schauspielen. Berlin, 257-273.
Rabine, E. (2002): Körper - Stimme - Kommunikation. In: Geißner, H. K. (Hrsg.): Stimmkulturen. St. Ingbert, 239-241.

DGSS-Jahrestagung 2009: "Medien: Sprech- und Hörwelten"

Bitte buchen Sie Ihre Unterkunft frühzeitig! Wegen zweier Messen, die am Tagungswochenende in Düsseldorf stattfinden, könnte es sonst zu Engpässen kommen.

Vom 2. bis 4. Oktober 2009 wird in Düsseldorf an der Heinrich-Heine-Universität die nächste große Fachtagung der DGSS stattfinden.

Der Call for Papers läuft noch bis zum 25. Februar 2009, auf einzelne Programmpunkte können Sie sich aber jetzt schon freuen. Los geht es am Donnerstag mit einer exklusiven Führung durch die Räume des Westdeutschen Rundfunks. Wer auf den Spuren des berühmten Sohns der Stadt wandeln möchte, ist zu einem Heine-Spaziergang durch die Düsseldorfer Altstadt eingeladen. Inhaltliche Angebote gibt es zu den Bereichen Neue Medien, Medienkompetenz, Analyseinstrumente und Lehrmaterialien.

Dabei geht es z. B. um folgende Fragen:

Welche Sprech- und Hörwelten erleben und gestalten wir heute in den verschiedenen Medien? Wie groß sind die Unterschiede zwischen verschiedenen Medien, wie groß zwischen den verschiedenen Sendern? Wie wünschen sich Hörer und Zuschauer Stimme und Sprechen in Radio und Fernsehen? Wie haben sich die Sprech- und Hörwelten in den Medien in den letzten hundert Jahren verändert? Welche Trends sind aktuell? Welche Bildungsmacht kommt den Medien zu? Wie kann man Medienkompetenz verbessern? Wie stark orientiert man sich in den Medien an Mündlichkeits- bzw. Schriftlichkeitskonzepten? Wie werden Monitoringprozesse organisiert? Wie greifen rhetorische und ästhetische Aspekte bei der Mediengestaltung und Analyse ineinander? Welche Anforderungen werden dabei an Sprechwissenschaftlerinnen und Sprecherzieher gestellt? Welche Trainingskonzepte sind aktuell und werden eingesetzt? – Das sind nur einige Fragen, die in diesem Rahmenthema gestellt werden können. Marita Pabst-Weinschenk und das Düsseldorfer DGSS-Team freuen sich auf Ihre Ideen zum Thema.

Call for Papers

Wer einen Vortrag oder Workshop beitragen möchte, schicke bitte seinen Vorschlag mit einer kurzen Beschreibung (Abstract max. eine DIN A 4-Seite)

bis zum 25.02.2009

an: pabst@dgss.de

Anmeldung

Anmeldungen sind ab sofort möglich. Bitte beachten Sie: Bis zum 15. Juni 2009 erhalten Sie einen besonderen **Frühbucherrabatt**; Studierende, Anbieter eines Vortrags oder Workshops und Teilnehmer/innen ohne Einkommen zahlen lediglich 35 € (statt 40 €), Teilnehmer/innen mit Einkommen 70 € (statt 80 €). Der jeweilige Tagungsbeitrag schließt den Gesellschaftsabend mit ein.

Das **Anmeldeformular** steht Ihnen auf der Homepage in zwei Versionen zur Verfügung: Die Word-Version (225 kB) ist für den Online Versand geeignet (E-Mail-Adresse auf dem Formular), die PDF-Version (112 kB) müssen Sie ausdrucken und ausgefüllt per Fax an die +49 (0)211 / 811-3895 senden oder postalisch schicken an: Dr. Marita Pabst-Weinschenk, Heinrich-Heine-Universität, Germanistik IV/Mündlichkeit, Universitätsstraße 1, 40225 Düsseldorf.

Zimmerbuchung

Parallel zur DGSS-Tagung finden in Düsseldorf zwei Messen statt. Deshalb war es nicht möglich, bei Düsseldorfer Hotels Zimmerkontingente für Tagungsbesucher zu reservieren. Wir empfehlen daher, sich frühzeitig um Zimmerbuchungen zu kümmern. Geeignete Hotels finden sie z. B. über den Hotel Reservation Service (<http://www.hrs.de/> oder 01805 / 477 000 in Deutschland, 14 ct./min. aus dem deutschen Festnetz) oder das Düsseldorfer Stadtmarketing (+49 (0)211 / 17 202 839). Günstige Zimmer (EZ, DZ, Mehrbett) erhalten Sie auch in der Düsseldorfer Jugendherberge (<http://www.duesseldorf.jugendherberge.de>, Tel.: +49 (0)211-557310), die durch eine direkte Buslinie an die Universität angebunden ist (Fahrzeit ca. 15 min.). Ob und wie viele kostenlose Unterkünfte für Studierende zur Verfügung stehen, ist noch nicht bekannt.

Impulsfortbildungen 2008/2009**Thema: Mikrofonsprechen für Hörbuch, Hörspiel**

Referent/Referentin: Antje Brandenburg (Dipl. Sprechwiss., Sprecherzieherin, Journalistin, Sprecherin)

Neben der Arbeit an Stimme, Sprechtechnik und den Besonderheiten beim Sprechen vor Mikrofon, arbeiten wir künstlerische Textformen wie Lyrik und Prosa für Hörbücher; Figuren/Rollen für Hörspiel und deren sprecherische Anforderungen heraus.

Inhalte des Workshops/Seminars:

- Sprechtechnik vor dem Mikrofon: Haltung, Atmung, Stimme, Artikulation; persönliches Stimm-warm up
- Arbeit am Text: persönlicher kreativer Zugang, Denken und Meinen vs. Lesen, sinnvolle Betonung, Gestaltungsmittel, Spannungsbögen, Vers
- Vorstellungskraft, Emotionen in den Sprechausdruck
- Schauspiel-Übungen
- Notation (Pausenzeichen, Betonung, Sprechmelodie etc.)
- Typische Studiosituation: Umgang mit Regieanweisung
- Feedback zu persönlichen Fähigkeiten

Zielgruppe: Sprecherzieher, Sprechtrainer, die sich neue Einsatzgebiete erschließen wollen oder sich in diesem Bereich über die eigene Praxis methodisch vertiefen wollen; Schauspieler; Sprecher

Veranstaltungsort: Studio der ARTURO Schauspielschule Köln, Widdersdorfer Str. 325-327, 50933 Köln

Termin + Zeiten: 27.2.-1.3..09., Fr 17:00-20:00, Sa 10:00-18:30, So 10:00-16:30 (17h)

Kosten: 159,- Euro (für DGSS-Mitglieder) / 179,- Euro (für Nicht-Mitglieder der DGSS) Unterkunft, Verpflegung und Reisekosten sind **nicht** im Teilnehmerbeitrag enthalten. Bitte überweisen Sie den Teilnehmerbeitrag nach Eingang der Anmeldebestätigung auf das Konto

BLZ 300 20 900 Konto-Nr.: 3105741193. Konto-Inhaber: Antje Brandenburg. Geben Sie bei der Überweisung bitte an: „Teilnehmerbeitrag DGSS-Akademie“ und den Titel der Veranstaltung.

Teilnehmerzahl: max. Teilnehmerzahl: 10

Die Veranstaltung findet nur statt, wenn sich mindestens 3 Teilnehmer/innen anmelden.

Anmeldung und Organisation: Antje Brandenburg, Hostetstr. 116, 52223 Stolberg, mail@red-aktion.com; fon: 02402/1027883, mobil: 0175/4633610.

Anmeldefrist:

Die Anmeldung muss spätestens bis zum 30.01.2009 eingegangen sein.

Der Eingang der Überweisung gilt als verbindliche Anmeldung.

Notfalls entscheidet über die Teilnahme die Reihenfolge der Überweisungseingänge.

Bei Rücktritt bis vier Wochen vor Seminarbeginn wird die Kursgebühr abzüglich einer Bearbeitungsgebühr von 20,00 € zzgl. MwSt. zurückerstattet. Bei Rücktritt bis drei Wochen vor Kursbeginn werden 75% der Kursgebühr zurückerstattet, wenn kein Ersatzteilnehmer benannt wird. Bei Absage 14 Tage vor Kursbeginn und später ist die vollständige Kursgebühr fällig, wenn kein Ersatzteilnehmer benannt wird.

Veranstaltungen der Landesverbände

Bis Redaktionsschluss erreichten uns folgende Veranstaltungshinweise:

BMK Nordrhein Westfalen:

- Am 14.2.2009 findet der Fortbildungstag der BMK zum Thema „Gestisches Sprechen“ an der Studiobühne des musischen Zentrums der Ruhr-Universität Bochum statt. Als Referent wird Prof. Dr. Hans Martin Ritter vertreten sein. Anmeldungen beim Vorstand der BMK bis zum 1.2.2009 (annette.moennich@ruhr-uni-bochum.de). Die Teilnahmegebühr beträgt 20€ für Mitglieder der BMK und 60€ für Nichtmitglieder.

Externe Tagungen

Neben den genannten Veranstaltungen gibt es einige, die nicht von der DGSS und ihren Landesverbänden ausgerichtet werden, die wir aber trotzdem empfehlen möchten:

- Tagung der AG Mündlichkeit zum **Thema: Qualitätsanforderungen an Unterrichtsmaterialien** vom 23.-24.01.2009 in Königswinter. Weitere Informationen und Anmeldeformular bei brigit.eriksson@phz.ch.
- 76. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Sprech- und Stimmheilkunde zum **Thema: "Stimme und Sprache in Erziehung und Bildung"** vom 26. – 29.03.2009 in Bochum. Nähere Informationen unter <http://www.dgss-ev.org/>
- XIV. Internationale Tagung der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer zum **Thema: Deutsch bewegt. Sprache und Kultur: Deutsch als Fremdsprache weltweit** vom 3. - 8. 08 2009 in Jena-Weimar. Nähere Informationen unter <http://www.idt-2009.de/>
- GAL-Jahrestagung vom 16.-18.9.2009 zum **Thema: Sprachliche Förderung und Weiterbildung – transdisziplinär** in Karlsruhe. Nähere Informationen unter: <http://www.gal-ev.de/gal-jahrestagung-2009-ausschreibung-der-themenbereiche.html>

Neues von *sprechen*

Die Zeitschrift *sprechen* erscheint weiter. Dieter-W. Allhoff hat sich entschlossen, die Herausgabe der Zeitschrift nach 25 Jahren abzugeben. Ab sofort wird Roland W. Wagner die Herausgabe übernehmen. Somit gibt es also nach zwei Jahren „*sprechen*-Pause“ einen Neuanfang.

Die neuen Redaktionsmitglieder - neben Roland Wagner sind dies Christa M. Heilmann (Marburg), Claudia Langosch (Halle), Dirk Meyer (Halle) und Marita Pabst-Weinschenk (Düsseldorf) - wollen das Bewährte bewahren und das Verbesserungswürdige verbessern (so wird z. B. das Layout ein wenig modernisiert). *sprechen* soll weiterhin als einzige deutschsprachige sprechwissenschaftliche Zeitschrift nicht nur den etablierten Fachvertreter(inne)n, sondern auch den jüngeren Kolleginnen und Kollegen als Publikationsorgan dienen.

In der Nummer 1/2009, die soeben erschienen ist, stehen folgende Beiträge:

- Katja Franz, Christa M. Heilmann, Oliver Leibrecht, Kerstin Pohl: Bewertung mündlicher Leistungen in Lehrveranstaltungen für ausländische Studierende - Kriterien und Standards
- Hellmut K. Geißner: "Gut verdrängt ist besser als schlecht analysiert!" Die "arteigene" deutsche Satzlehre richtig analysieren, dann gut verdrängen, oder noch besser: sie gleich vergessen
- Heike Heinemann-Schleger: Kontrastive Phonetik: Deutsch - Brasilianisches Portugiesisch. Ein Phonetiktraining für brasilianische Deutschlerner
- Marita Pabst-Weinschenk: Wie wird in sprechwissenschaftlich fundierten Kommunikationstrainings gelernt? - Versuch einer sprechwissenschaftlichen Antwort auf die angewandte Gesprächsforschung
- Diana Schade: Jugendradiomoderatoren und Sprecherziehung
- Bertram Thiel: Dialogisches Lernen im Unterricht

Und natürlich gibt es wieder ausführliche Bibliographien der neu erschienenen Bücher, Zeitschriftenartikel und Beiträge in Sammelbänden sowie zahlreiche Rezensionen.

Das *sprechen*-Abonnement

sprechen erscheint i. d. R. zweimal jährlich im Umfang von ca. 100 Seiten. Man kann diese Zeitschrift selbstverständlich auch abonnieren. Das Abo ist jederzeit wieder kündbar.

Der Abonnementpreis für Mitglieder der DGSS und Studierende beträgt für beide Hefte einschließlich Versand € 10,00, für Nicht-Mitglieder € 12,00. Ein Einzelheft kostet € 6,00 (plus Versandkosten).

Mitglieder der DGSS-Landesverbände in Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und des Mitteldeutschen Verbands erhalten *sprechen* weiterhin als kostenlose Mitgliedsgabe. Von den übrigen Landesverbänden haben wir bis Redaktionsschluss keine Mitteilung erhalten. Mitglieder dieser Verbände wenden sich bitte an die jeweiligen Vorstände, um zu erfahren, ob auch sie *sprechen* automatisch und kostenlos erhalten.

Die Bestell-Anschrift: BVS / „*sprechen*“ - Feuerbachstraße 11, 69126 Heidelberg (oder per E-Mail an rolwa@aol.com)

"Diese Kette von Rätseln..."

- Hellmut Geißner spricht Texte von Nelly Sachs in Münster

Am 24.09.08 las Hellmut Geißner im Rahmen der "Stunde des Wortes" Texte von Nelly Sachs (1891-1970).



Stunde des Wortes

„Diese Kette von Rätseln...“

Gedichte der Nelly Sachs
(1891-1970)

Prof. (em.) Dr. Geissner rezitiert Gedichte der Nelly Sachs und erzählt von seinen Begegnungen mit der Nobelpreisträgerin.



Mittwoch, 24. September 2008, 20 Uhr
Studiobühne, Domplatz 23

Kartentel.: MS 8324429
Eintritt frei

Hellmut Geißner kannte die Nobelpreisträgerin persönlich durch viele Begegnungen und Gespräche; unter anderem hielt er anlässlich der Nobelpreisverleihung 1968 einen Vortrag über ihr Werk.

Episoden aus diesen persönlichen Begegnungen wechselten sich mit Gedichtlesungen an diesem Abend ab. Dabei ging es Geißner nicht darum, die Situationen zu rekonstruieren, in denen Nelly Sachs ihre Texte verfasste, sondern er vollzog in seiner Lesung überzeugend die Trennung zwischen persönlicher Nähe zur Dichterin und sprecherischer Distanz zu den Texten.

Auf diese Weise entstand eine ganz besondere Atmosphäre. Nelly Sachs ist "schwere Kost": Geißner ließ das Bedrückende und Depressive der Texte zu ohne pathetischen oder "gefühlsduseligen" Beigeschmack. Die Schilderungen persönlicher Erlebnisse mit der Lyrikerin und ihrem Umfeld waren auf eine besondere Art empathisch, wirkten gleichzeitig aber auch wie eigenständige Texte.

<

Dieser Abend war sicherlich ein Highlight der „Stunde des Wortes“ in der Studiobühne Münster. Hellmut Geißner gehört zu den wenigen Kollegen und Kolleginnen, die es auf eine wunderbare und überzeugende Art schaffen, wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit miteinander zu vereinbaren.

Annette Lepschy
Alexander Rolfes

Simon Schlingplässer: Phonaskia - Das Üben der Stimme

Simon Schlingplässer:
Phonaskia - Das Üben der Stimme.
Sprecherzieherische Stimmbildung im antiken Griechenland.
VDM Saarbrücken 2008
183 S., 59 €

Wenn behauptet wird, dass "Sprechwissenschaft und Sprecherziehung in der Tradition der antiken rhetorischen Bildung stehen" (zuletzt Pabst-Weinschenk 2004; 254), dann wäre ein kritisches Aufarbeiten dieser Tradition unverzichtbar für das gegenwärtige Fachverständnis. Wer sich jedoch durch die "Wege und Irrwege der Sprecherziehung" (Geißner 1997) kämpft (der fachlichen Entwicklung vor 1945), wird kaum eine zufriedenstellende Auskunft finden, gegen Ende der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts dann wenigstens einige Antworten, vorwiegend in Fachbeiträgen im "Historischen Wörterbuch der Rhetorik" (Ueding et al. seit 1992). Wahrscheinlich gibt es für diesen wenig befriedigenden Zustand verschiedene Gründe, z. B. die geringe Bereitschaft von Sprecherziehern, die Bedingungen ihrer Tätigkeit zu reflektieren, die fragliche Lage der Sprechwissenschaft, auch in Nachbarschaft zur traditionsverwurzelten Tübinger Rhetorik, vor allem aber die seltene Fähigkeit, griechische und lateinische Texte im Original und im Zusammenhang ihrer Zeit lesen zu können. Als Altphilologe und Sprecherzieher unternimmt nun Simon Schlingplässer (im Ausbau seiner Göttinger Arbeit zur Sprecherzieher-Prüfung 1998) die verdienstvolle Aufgabe, die Lehre der antiken Stimmbildung zu rekonstruieren und eine Beziehung zur gegenwärtigen Sprecherziehung herzustellen. Er stützt sich auf vielerlei Vorarbeiten, von dem bekannten Buch Armin Krumbachers "Die Stimmbildung der Redner im Altertum bis auf die Zeit Quintilians" (1920/21) bis zu jüngeren amerikanischen Veröffentlichungen, z. B. James Fredals "Rhetorical Action in Ancient Athens" (2006).

Zwar hat schon Fritz Schweinsberg, der Sänger war, ehe er zur Sprecherziehung gefunden hat, im ersten nach Kriegsende erschienenen Fachbuch geschrieben: "Die Wirkung guten Gesanges auf die Sprechorgane ist auch schon Quintilian und den Phonasken bekannt gewesen" (1946; 81), doch er erklärt nicht, wer denn diese Phonasken waren und wie sie arbeiteten. Ehe Schlingplässers Buch erschien, war es notwendig, sich Rat im großen Wörterbuch der griechischen Sprache zu holen. Dort ist zu finden:

- *phonaskia* Übung der Stimme, Stimmfertigkeit, Übung im Singen
- *phonaskos* Lehrmeister des Gesangs und der Deklamation
- *phonaskikos* zur Singekunst oder zur Kunst des Gesangmeisters gehörend
- *phonaskein* Stimme üben, singen oder deklamieren lernen und, weil man nach bestimmten diätetischen Vorschriften des Lehrmeisters leben musste, überhaupt regelmäßig und nüchtern leben.

(Georges 1954 II; 1322)

Während diese Erklärungen eine enge Beziehung zu Singen, Stimmkunst, vielleicht auch zur Gesangspädagogik zeigen, wird lediglich über die 'exercitatio declamationis' (Auct. ad Her. 3 XI;28), über die 'Deklamation' als in jener Zeit gesangsnahem, unalltäglichem stimmlichem Ausdruck eine Brücke zum 'sprechen' gebaut. Das mag verwundern, benützen doch 'singen' und 'sprechen' denselben Atem, denselben Kehlkopf, dasselbe 'Ansatzrohr' mit verschiedenen Intentionen, verschiedenen sozialen Funktionen in verschiedenen Kommunikationssituationen, aber – wie wir heute wissen - mit verschiedener Hirnfunktion, verschiedener Innervation.

Es scheint also Vorsicht geboten, wenn ein Sprecherzieher nicht nur eine – auf Grund der von ihm kenntnisreich dargestellten Quellenlage heikle – Verbindung herstellen will über 2500 Jahre, sondern dabei den Spagat wagt zwischen 'Phonaskia' und 'Sprecherziehung'

und dabei sowohl alle Formen sängerischer und gesangspädagogischer Stimmbildung ausklammert als auch die Posologie von Stimmstörungen und deren Therapie (bis auf Hinweise zur 'Anaphonesis', einem medizinischen Verfahren (77ff.)). Das Ausklammern dieser Bereiche ist verständlich, wäre die Darstellung doch sonst 'uferlos' geworden, doch eine inhaltliche Begründung hätte den Lesenden beträchtlich geholfen.

Schlingplässer geht nicht chronologisch vor - von ca. 500 v. Chr. bis heute - , sondern schildert zunächst aktuelle Auffassungen. Sprechwissenschaft, meint er, "versteht sich als Lehre (ihr wird also kein eigener wissenschaftlicher Gegenstand zugesprochen H.G.) sprechsprachlicher Kompetenzen, die Sprecherziehung als Lehre der Vermittlung dieser Kompetenzen", sie wolle "zur kritischen 'Gesprächsfähigkeit' anleiten" (13). Ein Gebiet der Sprecherziehung sei die "Sprechbildung (Atem, Stimme, Artikulation)" (nach Allhoff 1996; 16). Diese Sprechbildung soll Elemente komplexer Sprechhandlungen integrieren, also nicht elementaristisch (synthetischer Stufenbau 'vom Laut zur Rede') vorgehen. Wenn es dann aber heißt, 'Stimmbildung' könne durch folgende Synonyme ersetzt werden: Sprechbildung, Stimmtraining, Stimmschulung, dann wird der zuvor erklärte Unterschied zwischen 'Stimm'bildung als Teilgebiet einer umfassenden und sozial kommunikativ orientierten 'Sprech'bildung aufgegeben. Dies erklärt des Verf. Ansatz von einer "sprecherzieherischen Stimmbildung" (so auch der Untertitel des Buches, oder ist es nicht doch schlicht eine 'Stimmbildung für Sprechberufe?'). Kann dies auch erklären, warum der Sprecherzieher Schlingplässer gelegentlich dem Altphilologen Schlingplässer ein Bein stellt, wenn er nicht nur neue Fachausdrücke in alte Erklärungen hineinliest bzw. wenn er kritische Meinungen aus der Antike, ob griechisch (Aristoteles) oder lateinisch (Cicero), überhört, die dem Sprecherzieher nicht ins Konzept passen?

Genau genommen ist die Verbindung von Phonaskie und Stimmbildung für Redner gewagt, Zwar heißt es in der Herennius-Rhetorik, man müsse sich die Methoden der Stimmpflege "bei den Männern erwerben, die sich in dieser Kunst sehr gut auskennen" (den Phonasken) (Auct.ad Her. 3 XII; 3-5); aber einige Jahrzehnte später meint Quintilian: Es "schickt sich nicht die gleiche Stimmpflege bei den Rednern wie bei den Phonasken" (Quint. XI 3, 19) und noch genauer: "So sehr auch die Stimmbildung für Phonasken (Helmut Rahn übersetzt mit 'Gesangslehrer') und Redner eine notwendige Übung bildet, so wenig ist doch die Form der Stimmpflege gleichartig." (ebd. 22) Das sagt Quintilian, der erste Rhetorikprofessor, der sehr ausführlich und präzise über Stimme und Stimmbildung schreibt, der aber gleichzeitig davor warnt, allgemeinen Regeln zu folgen, vielmehr müsse jeder "sich selbst kennen lernen" und sich nach seiner Eigenart entwickeln. (ebd. 180) Schon vorher hatte sein Lehrer Cicero die Stimmübungen der Phonasken ironisiert: ein Redner dürfe sich nicht "zum Sklaven seiner Stimme machen" (de or. I; 251), überhaupt komme es nicht auf das an, was angeboren sei und durch Übungen nicht verändert werden kann, "was wir uns doch nicht schaffen können: Gesicht, Ausdruck und Stimme" (127). Außerdem "hört man uns [...] oft besonders aufmerksam zu, wenn wir heiser sind. Denn das, was fesselt, ist die Sache und der Fall an sich". Doch das hänge ab vom Publikum. "Denn bei Leuten, von denen man nichts außer einem Ohrenschauspieler erwartet" (wie von manchem Schauspieler), nimmt man Anstoß, "wenn er auch nur ein wenig krächzt." (ebd. 259) Sogar diese Meinung hat Vorläufer in der griechischen Rhetorik. Zwar hält Aristoteles die 'Kunst des Vortrags' einerseits für das Wichtigste, aber andererseits für unnötig, denn sie sei nur erforderlich wegen der "Verderbtheit der Zuhörer". (Rhetorik 1403b19-23; ähnlich äußert sich Aristoteles in der 'Poetik' 1462). Er bedauert zwar, dass es noch keine Theorie der Vortragskunst gäbe (die spätere des Theophrast ist nicht erhalten), aber die wäre auch "von niedriger Art". Im Grunde falle das nicht in den Bereich einer 'Theorie', denn es sei naturgegeben, 'atechnoteron', folglich nicht als 'techne' lehrbar. (1404a16) Auch bei Platon wird die Stimmkunst nicht sonderlich hoch geschätzt. In seinen Werken kommt das Wort 'phonaskein' ein einziges Mal vor; es geht um Singen (nicht um Reden!) in der Öffentlichkeit: "Und nun gar im Theater und vor allen möglichen Leuten aufrecht dazustehen und zu singen – da würde er sich doch noch mehr genießen. Und wenn solche Männer noch dazu gezwungen würden, wie die Chöre, die

um den Sieg wetteifern durch Stimmübungen (pephonaskekótes) abgemagert und in nüchternem Zustand zu singen, so würden sie doch wohl erst recht mit Unlust und Scham singen und das nur widerwillig tun." (Platon leg. 665 e) Das Ergebnis der phonaskischen Übungen und Diäten kann besonders für Schauspieler und Chorsänger eine 'gute Stimme' sein, bei Aristoteles "Lautstärke, Harmonie, Rhythmus (Rhet. 1403b4), bei Schlingplässer modernisiert zu "Tragfähigkeit, Ausdauer, Modulationsfähigkeit" (24), aber sie kann Rednern auch zur 'Phrasendrescherei' verhelfen (Stroh 2003;18).

Schlingplässer weist nach, dass sich das stimmphysiologische Wissen seit der Antike – griechische und römische Rhetorik nimmt er zusammen – entwickelt hat. So kannte man z. B. nicht die Funktion des Zwerchfells, der externen und internen Zwischenrippenmuskulatur, der genauen Stimmerzeugung durch Stimmlippen-Schwingungen (nicht 'Vibration' wie es 81 fälschlich heißt) und der Artikulation. Deshalb verwundert es nicht, wenn eine auf dieser Basis aufbauende "Vortragkunst" für heutige Lesende manchmal etwas seltsam anmutet, denn diese Kunst ist zunächst eine 'Stimmkunst', griechisch 'hypokrisis'. Das wird lateinisch für den stimmlichen Ausdruck gefasst als 'pronuntiatio', wengleich Hypokrisis auch den mimisch-gestischen Ausdruck umfasst, die 'Schemata'. Beides, 'plasma' (**Stimmausdruck** [Krumbacher 59; nicht: **Sprechdruck** Schlingplässer 27) und 'schema' (Gestik) ist für Schauspieler (hypokrites) und 'tanzende' Chorsänger wichtig, und wird – wie erwähnt - nur über die schmale Brücke der 'declamatio' auf das 'sprechen', speziell auf die Redner übertragen. Allerdings scheint es - heißt es (61) vorsichtig - "in der Rhetorik keine ausgebildete stimmbildnerische Methodik gegeben zu haben." Die 'Mimik' ist für die unter der Maske (= persona) sprechende Schauspieler nahezu ohne Bedeutung. Nicht zu vergessen ist, dass 'hypocrisy' im Englischen und 'hypocrisie' im Französischen in anderer Bedeutung lebendig ist: Heuchelei, Verstellung, Scheinheiligkeit, doch diese Bedeutung hatte die Hypokrisis schon bei Platon (Pol. 35 2, 13); und im Alten wie im Neuen Testament ist der 'Hypokrites' ein 'Heuchler', wenn auch kein 'Bühnenschauspieler'. An der vorher zitierten Stelle erwähnt Aristoteles übrigens, dass es der Rhetorik prinzipiell um 'Schein' gehe.

An verschiedenen Stellen kommt Schlingplässer auf die stimmlichen Anforderungen in der agonistischen (Wettkämpfe liebenden) Polisgesellschaft Athens zu sprechen: die Sportwettkämpfe, aber auch die musischen Wettbewerbe zwischen Dichtern, Sängern, Schauspielern, Rezitatoren (Rhapsoden). Das alles ist zu verstehen aus der fundamentalen Streitkultur der entstehenden Demokratie. Fraglich ist jedoch, ob diese Wettkämpfe tatsächlich eine allgemeine Stimmbildung erforderten. Schlingplässer hat selbst (wie auch der Rezensent) ausprobiert, dass die großen Theater in Athen, Delphi oder Epidauros mit ihrer hervorragenden Architektur keine 'große' Stimme erfordern. Das gleiche gilt für die Mulden in der Pnyx, an den hinteren Abhängen der Akropolis. Dort fanden die Gerichtssitzungen unter freiem Himmel statt, in einer Stadt ohne Straßenverkehr, ohne Lautsprecher, ohne Techniklärm. Zwar mussten bei einigen Verfahren bis zu 600 durch Los gewählte Laienrichter anwesend sein. Dort wurde "noch nie über etwas so Wichtiges beraten, daß 5000 zusammengekommen waren" (Thukydides 8; 72), was nach der Gerichtsordnung möglich gewesen wäre. Die Tagelöhner und kleinen Handwerker (erfahrungsgemäß sprechen Menschen ohne 'Büroberufe' noch heute lauter und ungezwungen), konnten es sich aber nicht leisten ein halbes Jahr ihre Arbeit liegen zu lassen. Deshalb gewährte man "den Armen einen Sold, wenn sie an Volksversammlungen und Gericht teilnehmen" (Aristoteles Pol. 1297a37). Wenn diese 'Vollbürger' nicht einmal das Geld hatten, um ihre Bürgerpflicht zu übernehmen, ihre Ehrenämter auszuüben, sie hatten noch weniger Geld für eine teure Stimmbildung, die immerhin einige tausend Drachmen kosten konnte. (vgl. 101f.) Die Stimmbildung und die Rhetorik blieben Sache der Reichen, vorwiegend des Athener Adels. Insofern geht es nicht um 'Stimmbildung für alle', und Kataloge der 'Trainingsziele' (z.B. 58, 60 oder 105) sind – selbst heute und nicht nur wegen ihrer heutigen Terminologie – idealisierend. In der abschließenden Wertung kommt Schlingplässer auch selbst zu dem Schluss: "Der Phonaskia haftet daher etwas von einer Elitebildung an." (158) An dieser Stelle sei die Frage erlaubt: Wer kann sich heute privat

Stimmbildungskurse leisten?

Schlingplässer mustert einzelne Gebiete auf Stimm- und Stimmbildungsfragen durch: Schule, Grammatik, Politik, Medizin, ehe er versucht, z. T. interessante Einzelheiten zu 'rekonstruieren': zunächst Berufsbilder, Klienten (eine erstaunliche 'Wunsch'liste, 101), Übungen zu Atem, Stimme, Artikulation, Lesen, Diätetik (101-130); dann Überlegungen zu Didaktik und Methodik. Dabei muss er auf die ersten Kapitel, d. h. auf sein heutiges Verständnis von Sprecherziehung "zurückgreifen, da sich die Quellenlage als unzureichend darstellt" (130). Grundsätzlich aber gilt: "Explizite Aussagen der griechischen Antike zur Methodik der Phonaskia gibt es nicht." (138) Auch aus der römischen Zeit gibt es allenfalls Hinweise. Deshalb ist redlich zu sagen: "Grundsätzlich bleiben dies aber Vermutungen." (147) Dennoch suggerieren neue Termini – z. B. Sprechdenken, Sinnschritte, Indifferenzlage, Sprechstile – ein vergleichbares Problemverständnis und eine entsprechende Praxis. Die Zusammenfassung der an der Phonaskie beteiligten (meistens: beteiligt gewesen sein sollenden) Ideen und Vorgänge vertritt ein ganzseitiges 'Schaubild'. (150)

Die abschließende Bewertung der antiken Stimmbildung "vor historischem Hintergrund", in Bezug zu damaligen "wiss. Kenntnisstand", "pädagogischen Ansätzen", "Bedürfnissen und Ansprüchen" summiert noch einmal bereits Dargestelltes. Ohne in vielen Fällen den Status von Vermutungen verlassen zu können (lässt vermuten, wahrscheinlich, es könnte vorliegen, zu vermuten wäre, es wird so gewesen sein, lassen sich vermessen, wenige Belege...), "würde", meint Schlingplässer, "es die Phonaskia eigentlich verdienen, nach antiken Maßstäben als *Techne* bezeichnet zu werden" (156), obwohl die zu übende 'phone' "nicht mit dem heute gebrauchten Wort 'Stimme' identisch" ist, sondern "immer ein geistiger Gehalt im Sinne von *Logos* (Vernunft) [...] mitzudenken ist". Wieso ist dann die "vereinfachte Übersetzung mit 'Stimme' ausreichend"? (23) Erst recht aus "heutiger Sicht"? Wäre die Sprecherziehung tatsächlich wirklich wesentlich Sprechbildung und Stimmbildung deren wichtigster Inhalt, dann "könnte sie ihre Wurzeln und ihre erste Blüte nicht nur in der antiken Rhetorik suchen, sondern auch in der antiken Phonaskia" (167); dann allerdings entbehrten in dieser Sprecherziehung die vorher (163f.) zitierten Inhalte und Ziele: Reflexionen der Sprechhandlungsmuster, entbehrten Sprechdenken und Hörverstehen, entbehrte Erziehung zur Kommunikationsfähigkeit, gar eine Erziehung zur Mündigkeit jeder Grundlage. Wäre es dann nicht doch klüger, die fachlichen Wurzeln der Sprecherziehung in der antiken Rhetorik zu suchen; denn was nützt die ganze Kunst des Ausdrucks ohne Gedanken? (Quint. XI 1, 7) Ohne diese Verbindung bleibt die "unsinnige, nutzlose, tadelnswerte Trennung gleichsam zwischen Zunge und Gehirn" (Cic. de or. III; 60) auch die zwischen Stimme und Gehirn.

Hellmut K. Geißner

Etymologie ist sexy

Der Erfolg mancher YouTube-Stars¹ ist zwar gigantisch, aber eher kurzlebig – wie z. B. im Fall des rappenden Dönermanns Lil'Maaz² aus Paris, dessen mit Stammkunden gedrehtes Video „Mange du kebab“³ ihm einen Tophit in den französischen Charts und einen Vertrag beim Musikgiganten EMI⁴ einbrachten – den er aber nicht verlängerte, sondern lieber wieder an seinen Grill zurückkehrte. Auch um das Obama Girl⁵ ist es stiller geworden, seitdem ihre Mission mit dem Wahlsieg Barack Obamas bei den US-Präsidentenwahlen erfüllt ist. Bis dahin aber verzeichnete ihr erfolgreichstes Video „I Got A Crush... On Obama“⁶, das auf YouTube mehrfach vertreten ist, insgesamt etwa 15 Millionen Besucher; Talkshowauftritte, Interviews und T-Shirt-Verkäufe folgten.

Dass sich Erfolg auf YouTube auch verstetigen und ins „echte“ Leben übertragen lässt, zeigt gegenwärtig besonders deutlich das Beispiel der russischen Anglistin Marina Orlova⁷. Ihre Idee: ein etymologisches Video-Wörterbuch (in englischer Sprache, aber sehr gut verständlich). Ihr Problem: Wie die Surfer dafür interessieren? Ihre Lösung: ein tiefes Dekolleté und knappe Bekleidung wie die eines Pin-up-Girls⁸. Ihr Kalkül: Seien die Leute durch ihr Aussehen erst einmal dazu verleitet, ihre Videos anzuklicken, „lernen sie etwas und interessieren sich plötzlich auch für Etymologie.“

Wie gut dieses Kalkül aufging, zeigt ihr Kanal HotforWords⁹, der, obwohl erst seit März 2007 online, mit mittlerweile weit über 155.000.000 Besuchern zu den zwanzig meist gesehenen YouTube-Kanälen aller Zeiten¹⁰ gehört. Und die Benutzerzahlen steigen rasant: In den vergangenen zehn Tagen (bis 16.01.2009) gewann er über 10.000 Abonnenten hinzu und belegt mit über 170.000 Platz 23¹¹ der meist abonnierten Kanäle.

Seit ihrem ersten Video über „Philologie“¹² hat Marina Orlova mittlerweile 380 Videos veröffentlicht. Fast täglich kommt ein weiteres hinzu – und sie hat noch viel vor, wie sie Anfang Januar vermeldete.¹³ Ihre „Schüler“ unterstützen sie dabei, indem sie ständig nach der Erklärung immer neuer Wörter fragen und ihre Hausaufgaben in die Kommentarspalten unter den Videos schreiben – wie auch bei unserem Beispielvideo zum Wort „Oxymoron“¹⁴

Der durch ihren Kanal auf YouTube erworbene Ruhm beginnt sich auszuzahlen: Von ihrer Firmenzentrale in Beverly Hills aus organisiert sie eine Vielzahl von Gastauftritten in Fernseh- und Radiotalkshows und gibt unzählige Interviews (z. B. Spiegel Online¹⁵). Über ihre Webseite hotforwords.com¹⁶, auf der sie eine Menge Informationen versammelt (u. a. ein sehr hilfreiches Lexikon aller bisher erklärten Wörter), vertreibt sie ihren Kalender und kündigt ihre nächsten Projekte an, z. B. ein Buch mit 80 ausgewählten Wörtern und Fotos, das bei HarperCollins¹⁷ erscheinen wird, und eine eigene Fernsehshow. Alles zusätzlich zur Arbeit an ihren Videos.

Na dann – prost!¹⁸

1 <http://www.bild.de/BILD/digital/technikwelt/2008/11/25/youtube-live-gala/erster-offline-auftritt-fuer-internet-stars.html?o=RSS>

2 <http://oe3.orf.at/aktuell/stories/214421/>

3 <http://www.youtube.com/watch?v=kZTPHgbrCe0>

4 <http://www.emimusic.de/lilmaaz>

5 <http://obamagirl.com/>

6 <http://www.youtube.com/watch?v=wKsoXHYICqY>

7 http://de.wikipedia.org/wiki/Marina_Orlova

8 <http://www.pinup-art.de/>

9 <http://www.youtube.com/profile?user=hotforwords>

10 <http://www.youtube.com/members?s=mv&t=a&g=0>

11 <http://www.youtube.com/members?c=0&g=0&p=2&nb=0&to=0&s=ms&t=a>

12 http://www.youtube.com/watch?v=_s-u3ZN_YXs&feature=channel_page

13 <http://www.hotforwords.com/2009/01/05/trying-to-keep-up/>

14 <http://www.youtube.com/watch?v=JXp3gZ6rBoY>

15 <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,591228,00.html>

16 <http://www.hotforwords.com>

17 <http://de.wikipedia.org/wiki/HarperCollins>

18 http://de.youtube.com/watch?v=v_2fTJadnAA

DGSS @ktuell 1/2009

www.dgss.de

ISSN 2191-5032

DGSS @ktuell 1/2009